

Wie ist das: Von Gott geliebt zu werden?

Und was folgt daraus? Wie handle ich als Christ?

Im Epheserbrief ist dazu eine Weisung zu lesen, aufgeschrieben im 5. Kapitel

Ich lese nach der Übersetzung der Basisbibel:

¹Nehmt euch also Gott zum Vorbild! Ihr seid doch seine geliebten Kinder.²Und führt euer Leben so, dass es ganz von der Liebe bestimmt ist. Genauso hat auch Christus uns geliebt und sein Leben für uns gegeben –als Opfer und als Duft, der Gott gnädig stimmt. ⁸Früher habt ihr nämlich selbst zur Finsternis gehört. Aber jetzt seid ihr Licht, denn ihr gehört zum Herrn. Führt also euer Leben wie Kinder des Lichts!⁹– Denn das Licht bringt als Ertrag lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

NL 170, 1-3 *Kreuz, auf das ich schaue*

Liebe Gemeinde, unsere wenigen Bibelverse, auf die wir heute Morgen hören und bedenken, sprechen von zwei Gegensätzen: Licht- Finsternis, Früher- Heute.

Wandelt in Gottes Liebe als Kinder des Lichts, wird uns heute Morgen ins Herz geschrieben. In Licht und Liebe und in einem neuen Leben wandeln – *nicht wie in eurer finstern Zeit, als ihr Christus nicht kanntet, als ihr ein anderes, altes Leben geführt habt.*

Früher – Heute. Die ersten Christen konnten das gut markieren. Sie waren aufgewachsen in einem anderen Glauben, hatten von Christus nichts gewusst, bis sie das Evangelium ins Herz traf: das Wort von der Versöhnung, von der Vergebung, von der Gnade, von der Einladung zur Umkehr. Sie haben das Feuer der Liebe gespürt und die Leidenschaft, mit der Gott uns sucht. Und sie haben sich diesem Licht zugewandt.

Bei uns im Kontext der Großkirchen gibt es selten solche heftigen Bekehrungen. Deshalb erstaunt es deutsche Beamte bei den Asylverfahren, dass sich z.B. iranische oder irakische Flüchtlinge, ehemalige Muslime, taufen lassen. Sie unterstellen Berechnung, Vorteilsuche und können nicht glauben, dass Menschen ihre Religion wechseln unter endgültigem Verlust ihrer Heimat und der Gefahr um Leib und Leben. Die Prüfer bei den Aufnahmestellen respektieren oft nur zögernd und ungläubig, wie befreiend, wie anders und reich das Evangelium diese Bekehrten macht. Denn wer den christlichen Glauben selbst nur als erhaltenswerte Tradition kennt, wer selbst nicht von der Flamme der Liebe Jesu angesteckt ist, der versteht nicht, warum Menschen heute so viel auf sich nehmen, um sich taufen zu lassen.

Ich selbst bin in einem Milieu aufgewachsen, in dem man Distanz zur Kirche wahrte. Zum Glück hatte ich eine Oma, die mir Geschichten von Jesus nahebrachte und einen Jugendkreis, der mich anzog, weil hier Jugendliche Feuer und Flamme für das Evangelium waren. Meine Eltern waren sehr skeptisch: Glauben kann man ja, aber bitte nicht zu leidenschaftlich und radikal! Wir Jugendliche meinten es ernst. Wir suchten etwas Neues, Unverbrauchtes, und entdeckten in der Bibel einen Gott voller Überraschungen.

Vorher-Nachher bestimmte fortan bei vielen von uns das Leben. Vorher das Leben in der Masse, mit dem, was alle tun und denken, jetzt Gott als DIE Alternative. Freilich schossen wir dabei gern auch über das Ziel hinaus.

Wir wollten eindeutig sein und meinten, das ginge mit einer Art To-Do-Liste: Ein Christ tut dies und jenes nicht, raucht nicht, trinkt nicht, geht nicht in die Disco, schreibt aber bei Klassenarbeiten nicht ab, hilft alten Leuten über die Straße (ironisch sage ich heute: ob die wollen oder nicht). Klingt schräg.

Aber dahinter steht der ehrliche Wunsch nach Eindeutigkeit. Nach Klarheit. Wo ist Licht? Wo ist Finsternis? Wenn ich wählen soll, muss ich ja wissen, wie sich das anfühlt, dieses *Leben im Licht*. Und wie man lebt *in der Finsternis*.

Man kann sich das natürlich sehr einfach machen: „Wo ich bin, ist es hell. Wo die andern leben, die, die mir nicht geheuer sind, deren Position ich ablehne, die meine Meinung oder meinen Glauben nicht teilen, da herrscht Finsternis.“

Der Karikaturist Tiki Küstenmacher, der dem christlichen Milieu gern einen Spiegel vorhielt, malt eine Szene, die einen Jugendkreis vor einer Leinwand zeigt, mit Beamer. Vor der Gruppe steht der Leiter, der den Gruppenabend einleitet mit den Worten: „Im Folgenden zeigt uns Bruder Jochen heute Bilder von dem, was er vor seiner Bekehrung am liebsten gemacht hat.“ Früher: Finsternis. Heute: Licht. Aber irgendwie wirkt die Finsternis doch attraktiv. Ein Hauch von Verruchtheit weht durch diese fromme Runde. Finsternis lockt, lässt Verbotenes ahnen. Geben wir es zu: Wir hätten die Bilder aus Bruder Jochens wilder Zeit auch gern gesehen. Und wir wären neugierig gewesen, was denn alles so schlimm war in seiner Vergangenheit, damals, als er noch *in der Finsternis lebte und nicht im Licht*. Zu der heimlichen Lust am Verbotenen gesellt sich auch der unausgesprochene Verdacht: Das alte Leben im Mainstream ist vielleicht etwas unmoralisch, aber die fromme Alternative wirkt leider schnell bieder und fade. Ein Trost: Man steht selbst auf der richtigen, der hellen, der guten Seite.

Denn „wo ich bin, ist es hell. Wo die andern leben, die, deren Position ich ablehne, deren Meinung oder Glaube ich nicht teile, da herrscht Finsternis.“ Diese Einteilung der Welt in Licht und Finsternis, Gut und Böse ist nicht nur urchristlich, sondern urmenschlich, allzu menschlich. Die Kreuzzugsprediger teilten so ein. Auch viele amerikanische Präsidenten (nicht nur der gerade abgewählte) scheuten sich nicht, mit diesen Worten Kriege zu rechtfertigen. Vom „Reich der Finsternis“ oder der „Achse des Bösen“ war dann die Rede. Fatal nur, dass die Gegenseite dasselbe Bild benutzt: Auch der IS kennt diese Schwarz-Weiß-Terminologie. Und steht natürlich auf der hellen, der guten Seite.

Diese Einteilung in Licht und Finsternis, Gut und Böse ist (wie gesagt) menschlich, allzu menschlich. Ist sich aber auch biblisch, ja, ist sie göttlich?

Nein, liebe Gemeinde, Gott ist anders. Weil er die Liebe ist. Licht und Finsternis, Gut und Böse sind bei ihm keine Frage der Moral. Beides tritt bei Ihm immer zusammen auf. Was war zuerst da? Das Licht? Die Finsternis? Die Schöpfungsgeschichte erzählt: Am Anfang war die Finsternis. Dann wurde Licht. Andererseits war vor all dem schon Gott. Und der wiederum hängt ja mit dem Licht zusammen. Kein Licht ohne Finsternis.

Stellen Sie sich vor: Sie befinden sich nachts auf einem Schiff nahe der Küste. Ein Orkan peitscht Wellen, Regen und Wolken auf. Es ist so gut wie nichts zu sehen. Kentern droht, oder

Auflaufen und Leck. Plötzlich blitzt es auf: Was ist das für ein Licht? der Mond? Ein Stern? Oder der Strahl eines Leuchtturms? Wenn das Licht regelmäßig von einer bestimmten Stelle aus leuchtet, dann hofft man: Das Licht kommt von einem Leuchtturm. Also ist Orientierung in Sicht. Ein Lichtsignal ergibt nur Sinn, wenn es wechselt mit Phasen der Finsternis. Oder mit anderen Kontrasten. Es ist also egal, was zuerst da war, Licht oder Finsternis. Hauptsache, dies eine Licht ist da. Gewiss ist eines: Lichtsignale haben nur Sinn, wenn sie unterbrochen werden. Gottes Liebe wirkt wie so ein Lichtsignal im Zusammenspiel mit der Finsternis. Gottes Liebe richtet aus, orientiert - trotz, mit und in der Finsternis. Gottes Liebe ruft nämlich Gegenliebe hervor, besitzt Bindungsmacht. Auch in die Finsternis.

Die Wirkung eines Leuchtturms beruht auf codierten Lichtsignalen. Sie übermitteln eine Botschaft. Wie zum Beispiel dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz. S-O-S. Save our souls. Auch Gottes Lichtcode wirkt so. Er signalisiert eine Botschaft. Und die sagt: Vergiss Deine Finsternis. Ich halte an Dir fest. Auch wenn Du mich und meine Liebe ausgeschlagen hast. Ich rette dich. Ich lass in Dir Neues entstehen. In Dir und für Dich; in Dir und für andere darf Neues wachsen. Dürfen Früchte reifen.

Die Frucht des Lichts aber ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Frucht der Liebe Gottes, nicht die Folge von Regeln oder von Moral. Das Licht, das von Gott kommt, ist Güte oder Gutsein, schafft Recht und nicht Unheil, hilft der Wahrheit zu ihrem Recht. Diese Früchte wachsen langsam.

An den Samenkörnern oder den jungen Pflanzen sieht man anfangs oft noch nicht, was daraus werden soll, ob sie fruchtbar sind.

An einzelnen Taten erkennt man leider noch lange nicht, wes Geistes Kind sie sind.

Was Frucht bringt oder vergeblich ist, bleibt uns oft verborgen. Deshalb steht es uns nicht zu, einzuteilen in Licht und Dunkel, Gut und Böse. Es reicht, sich in den Lichtkreis zu stellen.

Wandelt in der Liebe, führt euer Leben so, dass es ganz von der Liebe bestimmt ist. Genauso hat auch Christus uns geliebt und sein Leben für uns.

Sie merken, liebe Gemeinde: Es gelingt mir nicht, im Detail zu beschreiben und zu definieren, wie die Früchte des Lichts aussehen, was zu einem Leben im Licht alles gehört. Es würde schnell wieder ein Tugend- und Lasterkatalog oder eine fromme To-Do-Liste daraus.

Mir geht es deshalb wie dem Biologiestudenten, der in der Prüfung sitzt. Er hat Schwierigkeiten, die Fragen der Prüfer zu beantworten. Aus Barmherzigkeit will ihm einer der Professoren helfen. Er stellt ihm am Ende eine leichte Frage: „Beschreiben Sie einen Elefanten!“ Der Prüfling, mit den Nerven am Ende, stammelt: „Also, wie ein Elefant aussieht - genau sagen kann ich das nicht, aber wenn jetzt einer reinkäme – ich würde ihn erkennen!“

Vielleicht ergeht es uns auch so mit dem Leben im Licht. Wir lernen es nicht durch Definition. Aber wenn jetzt das Licht Christi erstrahlt, dann dürfen wir seine Liebe erkennen.

Amen